

In dem Korken liegt die Kraft

Annelie Lehnhardt buchstabiert das „Dolmetschen von A bis Z“

Johannes Hampel berichtet über ein spannendes Seminar für Dolmetscher, das schon mehrfach mit Erfolg in Berlin und am 13. Oktober 2007 erstmalig in Hannover durchgeführt wurde.

Hand aufs Herz: Hätten Sie gewusst, wo die protokollarisch höchste Persönlichkeit, etwa der Staatspräsident eines auswärtigen Landes, im Automobil Platz nimmt? Dachten Sie, es sei vorne rechts neben dem Fahrer – weil man da doch den besten Ausblick genießt? Und würden Sie als Dolmetscher sich rechts hinten im Fond niederlassen, um nur den Überblick nicht zu verlieren? Dann lägen Sie schon falsch und wären bei dem von Annelie Lehnhardt, der Chefdolmetscherin des Auswärtigen Amtes, geleiteten BDÜ-Seminar bestens aufgehoben gewesen.

Themen der genannten Veranstaltung waren freilich nicht nur die Zweifelsfälle des angemessenen Benehmens, sondern ebenso die Gestaltung der gesamten Beziehung zum Auftraggeber, die Schaffung eines förderlichen Arbeitsumfelds und schließlich der Umgang mit dem Beruf des Dolmetschers überhaupt.

Die Referentin hat mehr als 20 Jahre als Dolmetscherin im Höheren Dienst des Außenministeriums gearbeitet und ist nunmehr Leiterin des Dolmetschendienstes. In dieser Funktion dolmetscht sie selbst nicht mehr, sondern steuert die Einsätze ihrer Kollegen. Umso aufschlussreicher war es festzustellen, was sie uns – gestützt auf ihren reichen Erfahrungsschatz - als besonders bemerkenswert auf den Weg mitgab!

Sich ganz in den Dienst der Sache stellen

Immer wieder warf Annelie Lehnhardt einen sehr persönlich gefärbten Blick auf ihre eigenen Erfahrungen. Der Beruf des Dolmetschers erfordert große Hingabe, unausgesetzte In-Dienst-Stellung in die Sache der Redner und folglich eine Hintansetzung eigener Kreativität. Als Ausgleich für diese ständige Zurücksetzung eigener Antriebe und Gestaltungsmöglichkeiten empfahl Frau Lehnhardt, beizeiten eine Betätigung zu pflegen, die genau dieses Defizit ausgleichen kann, so etwa Klavierspielen, die Familie oder irgendein Hobby.

Wichtig ist der richtige Umgang mit sich selbst. Die Tätigkeit des Dolmetschens bedeutet eine häufige nervliche Belastung, verbunden mit erheblichem Erfolgsdruck, ständiger Beobachtung und gepaart damit auch Zweifeln an den eigenen Leistungen. Statt sich nun von Versagensängsten bannen zu lassen, sollte man positive Energien schöpfen, indem man sie sich regelrecht zuspricht. Denn Worte haben Macht nicht nur über Zuhörer, sondern zuerst einmal über den, der sie denkt, vorformuliert und schließlich auch ausspricht. Statt „Das schaffst du nie, das sind deine Fehler, geh nach Hause!“ zu denken, sollte man sich – idealerweise in entspanntem Zustand – zureden: „Ich bin stark, ich kann das!“ Solche Gedanken hinterlassen eine Wirkung. Hier schien die Referentin auf die Theorie des Neurolinguistischen Programmierens (NLP) Bezug zu nehmen, ohne dieses ausdrücklich zu nennen. Sie empfahl in diesem Zusammenhang besonders den

Buchautor George Walther mit seinem Konzept des „Power Talking“¹.

Auf Körpersprache achten

Meist achten wir nur darauf, *was* wir sagen – seltener darauf, *wie* wir es sagen. Wir vernachlässigen oft die nicht sprachlichen Botschaften, die wir auch als Dolmetscher jederzeit aussenden, ob wir wollen oder nicht. Hier hilft eine Einsicht in die Grundlagen der Körpersprache weiter, wie sie neben anderen Samy Molcho darlegt. Verschränkt man etwa die Arme vor der Brust, so gibt man sich abwehrbereit, verschlossen: „An mich kommt ihr nicht heran!“ Steckt man die Hände in die Hosentaschen – was ohnehin nicht einem gepflegten Auftreten entspricht – so gibt man zu erkennen: „Ich brauche nichts zu tun – das Handeln liegt nur bei euch!“²

Anhand eines konkreten Auftrags – von der ersten Anfrage bis zur Rechnungslegung – spielten wir gedanklich die verschiedenen Probleme und Lösungsansätze eines Einsatzes durch, wobei wir auch genüsslich die zahlreichen Fettnäpfchen betrachteten, die offenkundig die Straße des Dolmetschens säumen.

Soziale Beziehungen bewusst gestalten

Der erste Kontakt mit dem Kunden kommt üblicherweise über das Telefon zustande. Beim Verhalten am Telefon sollte man die Interessenlage des Anrufers im Auge haben. Man melde sich deshalb stets mit eigenem Namen, nicht mit einem bloßen „Hallo“. Wenn Familienangehörige und Kinder ans Telefon gehen, sollte man sicherstellen, dass sie dem Anrufenden durch eine verlässliche Auskunft weiterhelfen – und sei es auch nur dadurch, dass eine Nachricht weitergegeben wird.

¹ Mehr dazu:

<http://www.achievement.com/georgewalther.htm>

² Mehr dazu: <http://www.samy-molcho.de/bdk1.htm>

Von einer Dolmetscherin, einem Dolmetscher kann erwartet werden, dass sie sich jederzeit der Situation angemessen präsentieren, verhalten, sprechen. Das schließt auch die Kleidung ein. Im Zweifelsfall vergibt die Frau und auch der Mann sich nichts, wenn sie vorher beim Auftraggeber nach der richtigen äußeren Hülle fragen. Übrigens sollte man durch die Kleidung die anderen Teilnehmerinnen keinesfalls zu überstrahlen versuchen: „Sie stehen als Dolmetscherin zwar immer im Mittelpunkt, sollten aber nie den Mittelpunkt bilden.“ Eine festliche Abendrobe bei einem Arbeitsessen kommt ebenso wenig an wie Jeans beim Galadiner.

Die Rangordnung beachten

Die oder der protokollarisch Höherstehende ergreift die Initiative zum Handschlag – nicht umgekehrt; man strecke also nicht etwa der Bundeskanzlerin kumpelhaft die Hand entgegen, sondern warte ab, ob diese Art von Begrüßung auch gewünscht wird.

Wo nimmt man Platz, wenn man nicht platziert wird? Der Dolmetscher hält sich in der Nähe der Sitzungsleiterin; er suche seinen Sitzplatz neben ihr, selbst wenn andere ebenfalls diesen Platz ansteuern. Im Auto kommt dem protokollarisch Höchststehenden der Platz auf der rechten Wagenseite der Rücksitzbank zu. Die Dolmetscherin sitzt vorne und muss die Unbequemlichkeit in Kauf nehmen, mit rückwärts gewandtem Kopf zwischen den zu dolmetschenden Persönlichkeiten zu mitteln.

Wird man irrtümlich als ein ordentlicher Sitzungsteilnehmer oder gar als Vorsitzender angesprochen, so sollte man auf keinen Fall sagen: „Tut mir leid, ich bin NUR der Dolmetscher!“ Mit einer solchen unnötigen Bescheidenheitsgeste erweist man sich und dem Berufsstand einen Bärendienst. Richtiger wäre es zu sagen: „Verzeihung, ich bin der Dolmetscher – die

Info

Dame dort hinten ist Sitzungsleiterin und wird Ihnen sicher helfen können!“

Förderliche Arbeitsumgebung schaffen

Mehrere Schreibgeräte finden in der Jackentasche Platz und bewahren vor unliebsamen Auslauferscheinungen, etwa bei sich erwärmender Kugelschreiber-Tinte. Beim Konsekutiv-Dolmetschen ist in jedem Fall die Notiznahme angezeigt; die Notizblöcke sollten auch im Stehen bequem in der Hand liegen. Bei umfangreichen Treffen, bei denen ja häufig eine lange Reihe von Teilnehmern namentlich begrüßt wird, empfiehlt es sich, die vorab zugesandte Teilnehmerliste zur Hand haben, um darauf Notizen zu machen zu können, vor allem aber, um alle Namen und Funktionen in der Eile des Vortrags korrekt wiedergeben zu können.

Hält die Rednerin ihre Ansprache im Stehen, so sollte auch der Dolmetscher während der Notiznahme leicht versetzt neben ihr stehen und keinesfalls als Stehaufmännchen auf- und abhampeln. Das Auswärtige Amt platziert die Dolmetscher grundsätzlich mit am Tisch, nicht auf dem berüchtigten Stühlchen dahinter. Dolmetscher nehmen somit am Essen teil, häufig ohne sich satt essen zu können.

Sich kollegial verhalten

Beim Simultandolmetschen in der Kabine achte man auf möglichst geringe Geräuschkulturn, da jedes Knistern, jeder Huster ins offene Mikrofon gelangen kann. Gegenüber dem jeweiligen Kabinenpartner ist kollegial-unterstützendes Verhalten angesagt. So bleibt man in den eigenen Dolmetschepausen am Platz und hilft bei Bedarf durch das Notieren von Zahlen und Namen, auf die der Kollege dann zugreifen kann. Eine sorgsam gesteuerte, nicht zu laute Stimme schont Ohren und Nerven des Kabinengefährten, der ja schließlich über die gesamte

Einsatzdauer hinweg der erste und treueste Zuhörer ist.

Nicht versäumt werden sollte es, sich vor Beginn der Konferenz beim Auftraggeber vorzustellen, den man ja häufig erst am Tag der Veranstaltung zu Gesicht bekommt.

Als Botschaft dieses Seminarabschnitts kam bei mir an: Dolmetscher sind keine kleinen Maschinchen, die einfach in die Kabine gesetzt werden, sondern unverzichtbare Teilnehmer an einem sozialen Geschehen, für das sie selbst Mitverantwortung tragen.

Vortragskunst pflegen

Die Ausbildung der Stimme zu einem Organ des klaren, akzentfreien und wohlklingenden Sprechens wird nach den Eindrücken der Referentin in der Dolmetscherausbildung öfters vernachlässigt.



Dringend legte Annelie Lehnhardt uns ans Herz, den ganzen Ausdrucksreichtum der eigenen Stimme zu entdecken und zu pflegen. Dies kann man mit verschiedenen praktischen Übungen erreichen, etwa indem man beliebige, triviale Wortfolgen, z.B. die Wochentage oder Zahlen, mit unterschiedlichster Betonung ausspricht,

Info

Bundesverband der
Dolmetscher und
Übersetzer (BDÜ)

Landesverband Bremen
und Niedersachsen e.V.



hererzählt, brummt, flüstert, flötet, singt, gleichsam wie Bälle tanzen lässt. Denn nichts ist für Zuhörer ermüdender als eine eintönig-einschläfernde Stimme! Als Modell der guten Aussprache empfahl uns Frau Lehnhardt den geschulten Sprecher aus Rundfunk und Fernsehen. Eine andere klassische Übung verlangt, dass man mit einem zwischen die Zähne geklemmten Korken eine deutliche und gut verständliche Aussprache erarbeitet; nimmt man das Hindernis aus dem Mund, dann ergibt sich eine ungeahnte Gewandtheit und Leichtigkeit in den Sprechwerkzeugen. Diese Übung durften wir auch selbst ausprobieren und solche praktischen Anteile des Seminars haben mir besonders gefallen, nicht zuletzt, weil es dabei viel zu lachen gab!

Methoden der Beruhigung

Wer kämpft nicht manchmal mit Lampenfieber, wer ist nach außen immer so gelassen, dass er jederzeit Souveränität ausstrahlt? Annelie Lehnhardt vermittelte uns Übungen, die helfen, flatternde Nerven oder unruhiges Atmen in den Griff zu bekommen. Aus einer Atemübung habe ich mittlerweile großen Nutzen gezogen: ruhig einatmen, ruhig ausatmen, dann jedoch nicht gleich wieder einatmen, sondern das Einatmen hinausschieben – etwa durch sorgsam gemessenes Zählen.

Während des Seminars meldeten sich immer wieder Kolleginnen zu Wort, um eigene Erfahrungen beizusteuern. Diese Beiträge fand ich wertvoll; besonders dankbar war ich für das Mitteilen von Erfahrungen, die in den Bereich dessen überleiteten, was man als weise Lebensführung bezeichnen könnte.

Neben einer ganzen Fülle hilfreicher Hinweise habe ich als wichtigste Botschaft aus dem Seminar mitgenommen, dass ich als Dolmetscher zwar gewisse Spielregeln einhalten muss, dass es aber ebenso wichtig ist, im vollen Bewusstsein der

eigenen Stärke die Bedingungen für erfolgreiches Dolmetschen *mitzugestalten*, statt nur vorgegebene Verhältnisse zu *erleiden*.

Eine Literaturliste, die Annelie Lehnhardt verteilte, lud ebenso wie der mit auf den Weg geschenkte Korken zur Nachbereitung und Vertiefung ein.

Es bleibt zu wünschen, dass bald weitere derartige Veranstaltungen folgen – vielleicht nicht mit dem recht hohen Anspruch, alles von A bis Z abzudecken, sondern vielleicht nur einen Buchstaben, etwa K wie *Konsequenzdolmetschen* oder *Korken*.

Literaturhinweise der Referentin (Auswahl):

Protokollarischer Ratgeber. Hinweise für persönliche Anschriften und Anreden im öffentlichen Leben, Bundesanzeiger Verlagsges. mbH Köln 1992

Leonore v. Handel-Mazzetti: Kursbuch Gutes Benehmen. Urania, Ravensburg 1998

Samy Molcho: Körpersprache. Goldmann Verlag, München 1996

George Walther: Power Talking. Sag, was du meinst, und du bekommst, was du willst. ECON Verlag, Düsseldorf 1992

Peter Heigl: Rhetorik-Kurs. 2 X 30 Minuten für gute Rhetorik. Gabal ISBN 3-897-49-187-7

Felix Rellstab: Sprechtechnik-Übungen. Verlag Stutz Druck AG, Wädenswil 1998

Johannes Hampel
Freiberuflicher Konferenzdolmetscher;
www.simultandolmetscher-berlin.de